

Ein Mißverständniß.

„Heb, Freyhold! hier ein junger Mann aus dem Gebirge des Londoner Reichthums der Süd-West-Bahn. „Bist Du's wirklich? Bist Du's wirklich? „Hät ich mir träumen lassen, als wir in Deutschland Abschied von einander nahmen, daß wir uns jenseits der Nordsee im nächsten, veränderlichen London wiedersehen würden. Was führt Dich her — Geschäfte oder die Wanderlust? „Beides. Du weißt ja, daß ich durch einen Brief meines Chefs plötzlich in Sommerfeld abberufen wurde. Wann hast Du den Ort verlassen und was machen unsere dortigen Bekannten? „Dabe sie alle vor vierzehn Tagen wohl und munter zurückgelassen; bin seit zehn Tagen hier und jetzt im Begriff, in Geschäften nach Plymouth zu gehen. „Und Stein's und Fräulein Käthchen! Wie ging es denen? „O, Käthchen bleibt sich immer gleich — doch nein, sie hat sich in letzterer Zeit durch ihre Bekanntschaft mit Hans von Kreuz sehr bemerkbar gemacht. Sie reiten, sie fahren zusammen aus, tanzen — „Wer ist Hans von Kreuz?“ fragte der Andere sehr eifrig.

„Ach so, Du weißt nicht, daß dieser Hans kurz nach Deiner Abreise in Sommerfeld eintraf — die Bekannten Kreuz's kennst Du doch jedenfalls dem Namen nach — Emma ist gleichfalls mit ihnen verwandt, — Na, Emma und Kurt sind schon viele Rangen, aber Hans erst — puß! Ihr Käthchen Stein einen lothbaren Diamantring verheißt. Ihrer Mutter will die Freundschaft gar nicht gefallen, aber Käthchen folgt ihrem eigenen Kopfe. Denk Dir, als — Heut! Zug nach Plymouth. Adieu, grüße Alle, wenn Du vor mir nach Hause kommst!“

„Mit diesen Worten schloß er etwas bürstige junge Mann auf die Wagenreihe zu und ließ seinen Freund Otto Freyhold mit verlässiger Miene stehen. Seine Bestürzung schien sehr begründet, denn er war seit mehreren Monaten mit Käthchen Stein verlobt und hatte es während seiner langen Reise durch England nie veräußert, ihr mündeligen jeden dritten Tag Nachrichten von sich zu geben. Dagegen waren die Briefe seiner Braut in den letzten Wochen weit seltener eingetroffen, was er allerdings bis jetzt dadurch erklärt hatte, daß er nicht jederzeit im Stande war, seine nächste Adresse genau anzugeben. Jetzt aber stieg der Argwohn in ihm auf, daß sie wohl andere Ursachen haben möchte, ihm so selten zu schreiben. Wie dem nun auch sein mochte, er schloß sich im höchsten Grade besorgt, und anfaßte, wie es seine Absicht gewesen, alle Lebensumstände der großen Metropole gründlich in Augenblick zu nehmen, beschloß er nun, nächsten Tages nach Deutschland zurückzukehren.

Hier erfuhr er alsbald, daß sich die Familie Stein für den Sommer in ein bekanntes Seebad begeben habe und folgte ihnen, ohne sich vorher anzumelden, dorthin nach. Bei der Ueberfüllung der Gasthöfe hatte er viel hin und her zu wandern um ein Zimmer zu erhalten, und als er endlich ein solches gefunden, legte er sich, müde und abgesehen, wie er war, nieder, um einen Augenblick zu ruhen.

Im Halbschlummer versunken, hörte er im Nebenzimmer Frauenstimmen, die um so deutlicher vernehmbar waren, als sich in der Wand zwischen beiden Räumen eine Thür befand. In dessen achtete er nicht darauf, bis plötzlich eine der Sprechenden laut ausrief:

„Ach sieh doch — dort fährt Käthchen Stein mit Hans von Kreuz!“

Freyhold sprang, jetzt völlig munter, auf und blickte zum Fenster hinaus.

Doch unter den vielen leichten Equipagen, welche drüben vorüber rollten, vermochte er diejenige nicht herauszufinden, in welcher Käthchen und der ihm so verhasste Hans saßen.

„Hol der Kukul diesen Menschen,“ brummte er, indem er sich anschickte, für den Abend Toilette zu machen.

„Weide sollen ja wohl verlobt sein?“ kam es deutlich durch die Thür, an welcher er während dessen zu stehen veranlaßt war.

„Ja wohl. Und die Vertraulichkeit zwischen den beiden ist der Art, daß ihre Verlobung wohl deshalb eifersüchtig werden können.“

Kraich! kam an der anderen Seite der Thür der Seifenknapp zur Erde, denn Freyhold war durch das Gehörte nervös geworden und hatte ihn fallen lassen. Doch erparte ihm dies die Folter, Weiteres über seine Käthe und den verhängnisvollen Hans mit anhören zu müssen.

In der Abenddämmerung schon wandelte er, Käthchen am Arme, langsam am Uferdamme auf und nieder. Sie hatte ihn in einer Weise begrüßt, die jeden Liebhaber besitzend machte; als sie aber ein ernstes, zurückhaltendes Betragen bemerkte, da wurde auch sie nach und nach eifersüchtig.

„Dito,“ sagte sie eben, als sie außer Hörweite der anderen Spaziergänger waren, „bist Du nicht wohl, oder was ist es, das Dich so nachdenklich, so ganz anders als sonst erscheinen läßt?“

Er hatte bisher geizig, den Gegenstand zu berühren, auf den all sein Denken gerichtet war; doch so direkt gefragt, konnte er es nicht länger umgehen.

„Käthchen,“ sprach er, ihr ermit in die Augen schauend, die sie besorgt zu ihm aufgeschlagen hatte, „ich habe etwas über Dich gehört, was mir sehr Kummer bereitet, als ich mit Worten ausdrücken kann.“

Sie machte große Augen.

„Ueber mich?“

„Ja, über Dich und — Hans von Kreuz.“

Ein tiefes Roth überzog ihr Gesicht. „Wer hat Dir etwas gesagt?“ „Das bleibt sich gleich. Ich sehe, daß man allgemein darüber spricht.“

„Und wenn so,“ erwiderte sie stolz, „wen außer mir geht es etwas an? Wenn ich Hans gern habe, trotz aller verkehrlichen, böshafsten Nachreden anderer Leute — was kannst Du dagegen einzuwenden haben?“

„Käthchen, Du sprichst sonderbar. Vergiß nicht, in welchem Verhältnis wir zu einander stehen.“

„Dies Verhältnis giebt Dir doch keine Berechtigung, Dich in meine Bekanntschaften zu mischen,“ entgegnete sie etwas kühl.

„Auch nicht, wenn diese Bekanntschaft, wie Du es nennst, sich zwischen uns drängt?“

„Wie so sollte sie das? Nur ein so eifersüchtiger Jeemand, wie Du bist, kann dagegen etwas einzuwenden haben. Dito,“ setzte sie plötzlich jählicher hinzu, „weißt Du denn nicht, daß alle Hans in der Welt nicht im Stande wären, meine Liebe zu Dir zu verringern?“

„Das muß sich erst finden,“ antwortete er ruhig. „Was ich von dem Charakter Deiner neuen Bekanntschaft gehört habe, sagt meinem Gesinnungsdurchaus nicht zu.“

„An Hans ist keine schlechte Ader — es hat niemals ein ebleres, herzigeres Wesen gegeben. Das bishen Uebermuth und Tollpösigkeit, das legt sich. Ich will Dich vorstellen, Dito —“

„Nein, danke. Ich bin wöhlerischer in meinen Bekanntschaften — danke für Deinen tollen Hans.“

Sie zog ihren Arm aus dem seinigen und sah ihn fest an.

„Wer meine Freunde beleidigt, beleidigt mich!“ sagte sie.

„Käthchen, ich habe es satt. Wir müssen uns über die Angelegenheit verständigen. Ich will nicht, daß meine zünftige Frau sich und mich dem Gerüde aussetzt, will auch nicht ihr Herz mit jemand anderem theilen. Du hast mir erklärt, daß Du Niemandem geliaten würdest, sich zwischen uns zu drängen. Beweise alle die Aufrichtigkeit Deiner Worte und vertritt, dies mir peinliche Freundschaftsverhältnis zu lösen.“

Er sprach dies in warmem, aufgeregtem Tone; Käthchen blieb stehen und sah ihn einen Augenblick starr an.

„Wer giebt Dir ein Recht, mit solche Vorwürfen zu machen?“ sagte sie heftig. „Doch bin ich Dein Weib, Deine Slavine nicht.“

„Und Du kannst es niemals werden, so lange Du mit Deinem Hans ausfährt, spazieren gehst und —“

„Genuß, mein Herr!“ rief sie, sich stolz emporrichtend. „Ich will es auch niemals werden. Hier ist Ihr Ring.“

Um den schlichten Goldreif vom Finger zu ziehen, mußte sie erst den Brillantring entfernen, der prächtig im Mondschein funkelte. Ihre Hand zitterte, als sie letzteren wieder anstochte.

„Ein recht passender Tausch,“ bemerkte Freyhold bitter, „ich nehme das reine Gold meiner Liebe zurück, und Du magst die Diamanten Deines theuren Hans tragen. Sei glücklich mit ihnen.“

Sie antwortete nicht. Höflich bot er ihr den Arm.

„Wollen wir nach dem Hotel zurückkehren?“

„Nein, danke. Ich werde Dich allen weiteren Bemühungen entgehen.“

Damit eilte sie zu einem in einiger Entfernung vorübergehenden Paare, einem jungen Herrn und einer Dame, beide hübsch und von höchster Eleganz.

Als Freyhold sich einmal umblickte, sah er, daß der Herr sie am Arme führte, und hörte sie sagen:

„Es ist nichts, Hans, außer — doch ich erzähle es Dir ein anderes Mal.“

„Das ist mir genug,“ dachte Freyhold, sich von ihnen entfernend. „Sie ist nicht das Mädchen, für welches ich sie hielt.“

Die halbe Nacht hindurch schritt er in seinem Zimmer auf und ab. Bald war es ihm, als könne er sie ummöglich aufgeben, und dann beschloß er, am nächsten Morgen eine Verköhmung um jeden Preis herbeizuführen. Dann wieder machte er sich Vorwürfe über seine verächtliche Schwäche und das Endergebnis war, daß der Eigenthümer des Hotels das Zimmer am andern Tage anderweitig besetzen konnte, denn Herr Otto Freyhold war schon in der Frühe mit der Eisenbahn in seine Heimath abgereist.

Käthchen Stein aber suchte umsonst die Unruhe und Aufregung zu verbergen, mit welcher sie noch lange Zeit nach dem Geschehen aufschauete. Auch sie warf sich ihr hart abweisendes Verhalten vor, und als sie hörte, daß er fortgeritten ist, fortgeritten ohne ein Wort des Abschiedes, da war es ihr, als sei aller Sonnenchein aus ihrem Leben gewichen, als könne sie nie wieder glücklich werden. Aber nicht um Alles hätte ihr Stolz sich einschließen können, den Verlorenen zurück zu rufen und zu verhehlen.

So verging ein volles Jahr. Freyhold widmete sich seinem Berufe, und Käthchen suchte Zerstreuung in Gesellschaften und Reisen, bis sie schließlich mit einigen Freunden nach Frankreich aufbrach, um dort einen Sommer zuzubringen.

Hier stand sie eines Tages in Versailles in den Anblick eines Gemäldes verfallen, in dem ihre Begleiter, ein junger Mann, eine jüngere und eine ältere Dame, einzeln weiter gegangen waren, als die letztere plötzlich ausrief:

„Ist es möglich, Sie, Herr Freyhold! Wie freut es mich, einen Bekannten aus der Heimath zu treffen!“

Er befand sich in Gesellschaften hier und gedachte längere Zeit zu verweilen, sagte er.

„Und ich,“ berichtete die Dame, „habe mich überreden lassen, meinen jungen Fremden hier als weiblicher Mentor zu dienen. Erlauben Sie, daß ich Sie Herrn und Fräulein von Kreuz vorstelle?“

„Ist Fräulein von Kreuz nicht aus Sommerfeld? Dann kenne ich Sie bereits oberflächlich.“

„Ach Sie sprechen von Emma. Nein, dies ist ihre Cousine aus der Residenz, eine reiche Erbin, denn sie und ihr Bruder, — der junge Herr da drüben — sind in den Besitz eines kolossalen Vermögens gekommen.“

Freyhold wurde es bei diesen Worten höchst seltsam zu Muthe. Mühte dieser reiche junge Mann, dieser Better Emma's nicht der ihm unergiebige Hans sein, dessen Name ihn seit Jahr und Tag wie der böse Dämon seines Lebens verfolgt hatte!

Es widerstrebte ihm, sich näher zu erkundigen, und dennoch trieb es ihn unwillkürlich dazu.

„Ist der — der Herr — Herr Hans von Kreuz?“

„Nein, dies ist Kurt. Ich kenne gar keinen Herrn dieses Namens.“

„Ich glaube doch, Fräulein Emma habe einen Verwandten — einen Bekannten von Fräulein Stein — der sich zeitweise in Sommerfeld aufhielt, Namens Hans,“ sagte er mit Ueberwindung.

„Sie sind da in einem eigenthümlichen Irrthum. Hans ist ja die junge Dame, der ich Sie eben vorstellen will, Fräulein Steins Waisenfreundin!“

Freyhold starrte sie sprachlos an.

„Wie, beste Frau Burghal, Sie sagen, jener Hans, über dessen Intimität mit Käthchen so viel gesprochen wurde, sei — eine Dame?“

„Freilich. Sie können sie doch ummöglich für einen Mann gehalten haben?“

„Ich bin ihr nie begegnet, und der Name —“

Frau Burghal fing zu lachen an. „Sehr richtig, der Name paßt eigentlich besser für das starke Geschlecht. Da aber ihre Mutter Johanna und eine Cousine von ihr ebenfalls Hammen hieß, so nannte man sie zur Unterscheidung und mit Anspielung auf ihr Wilsfeuer-Naturzell: Hans. Welch lothbares Mißverständniß!“

„Ist sie abermals lachend hinzu.“

Freyhold vermochte in der ersten Ueberraschung kein Wort hervorzubringen. Endlich sammelte er:

„Und — Fräulein Käthchen — wo ist sie jetzt?“

„Ei, sie wird im nächsten Saale sein, noch immer in jenes Bild Marie Antoinettes vertieft.“

Freyhold hörte nichts mehr. Einen Augenblick später stand er an Käthchen's Seite, die bei seinem Anblicke in nicht geringe Verlegenheit gerieth.

„Wende Dich nicht ab, Käthchen. Ich bin das Opfer eines sonderbaren Mißverständnisses gewesen. Wärfst Du mich anhören?“

Nun erfolgte die Aufklärung, welche Freyhold mit den Worten schloß:

„Warum sagtest Du mir denn nicht, Käthchen, daß Hans ein Mädchen sei?“

„Weil ich selbstverständlich glaubte, Du wüßtest das,“ versetzte sie.

Und den Ausgang der Geschichte mag sich der Leser selbst denken.

Der verblüffte Staar.

Gelt, Mädchen, das behagt dir nicht! Du träumst schon von grünen Wäldern, Von Blüthenstaub und Sonnenlicht, Und nun mit Sturm und Gewandeln Nächst der Winter und rast in den Bäumen, Da ist's vorbei mit dem selbigen Träumen. Dein Auge blickt so stersensatt, Bon laßten Aste auf mich nieder, Aus deinem tapfern Herzen hat Der Sturm gefegt die frohen Klagen — Ach, ich verleihe dein kimmiges Magen: Schwer nur singt sich's mit hungrigem Magen! Nun schon, was ich dir mitgebracht, Greif zu und sei nicht mehr so kange, Es steigt der Frühling über Nacht, Denn strenger Herr regiert nicht lange. Doppelt erfreuen dich dann seine Gaben, Weil du durch Leid sie verdienst wirst haben! B. Hoepfner.

Land- und Hauswirthschaft.

— Zur Warnung theilen wir mit: Unter die der Gesundheit der Kinder höchst gefährlichen Spielwaaren fallen auch jene Blechspielzeuge, zu deren Färbung und Bemalung schädlich haltende billige Kolophoniumlauge verwendet werden. Bekanntlich haben alle kleinen Kinder die Gewohnheit, Alles, was sie vorher erfreut, schließlich in den Mund einzuführen, in den Gegenstand zu beißen, oder doch daran zu lecken und zu lutschen. Die Anwendung des verpönten billigen Kolophoniumlauge für laidiere Blechspielzeuge aller Art, besonders aber für Klappen, Musikinstrumente, Blechfiguren aller Art etc., welche sich beim Anfaßen mit warmer Hand klebrig anfühen und an den Fanten bald schmutzig werden, da ist oft in wenig Tagen die giftig rothe, grüne, weiße u. s. w. Farbe von dem jetzt wieder in ursprünglichem Blechglanze schimmernden Gegenstande gänzlich verschwunden. Das arme Kind, welches die giftigen Farben ableckt und verschluckt, hat nicht selten dadurch mehr oder weniger zu leiden, und treten oft Stadien ein, welche die Eltern veranlassen, die Hilfe des Arztes in Anspruch zu nehmen.

